

Bisphenol A in Babyschnullern

Untersuchungen im Auftrag des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland) und der österreichischen Partnerorganisation Global 2000 haben ergeben, dass viele Babyschnuller mit dem hormonell wirksamen Bisphenol A (BPA) belastet sind. Folgetests zeigten, dass die Substanz sich durch Speicheleinwirkung aus den Schnullern lösen und so in den Organismus der Babys gelangen kann. Einige Hersteller haben daraufhin angekündigt, künftig nur noch BPA-freie Materialien in Schnullern zu verwenden. Verbrauchersicherheit erfordert jedoch gesetzliche Regelungen.

Die aktuellen Ergebnisse zeigen eine hormonartig wirkende Chemikalie ausgerechnet dort, wo ein besonders großes Risiko für gesundheitliche Beeinträchtigungen gegeben ist: Säuglinge nehmen über den lang andauernden Kontakt mit dem Schnuller den Stoff in ihren Körper auf.

Die schildartigen Kunststoffplättchen, an denen die eigentlichen Sauger befestigt sind, bestanden bei vielen Produkten aus Polycarbonat, einem Kunststoff, der aus BPA hergestellt wird und von dem bekannt ist, dass er BPA freisetzen kann. Bei der Mehrzahl der untersuchten Schnuller zeigten sich jedoch im eigentlichen Saugerteil, der aus Latex oder Silikon besteht, mit bis zu 437 mg/kg ebenfalls hohe BPA-Gehalte. An fünf Produkten wurde daraufhin untersucht, ob BPA aus den Saugern freigesetzt wird. Die Tests mit künstlicher Speichellösung ergaben Konzentrationen bis zu 10 Mikrogramm pro Liter Lösung nach vorangegangenem Auskochen der Schnuller, wie es von den Herstellern empfohlen wird (1). Lediglich für einen der untersuchten Schnuller (MAM S) ließ sich kein BPA in der Lösung nachweisen. Die Quelle der Belastungen im Sauger ist bisher nicht geklärt. Möglicherweise diffundiert BPA aus den Kunststoffschilden in den Sauger. Andere Kontaminationsquellen, wie etwa der Recyclingkarton der Blisterverpackung, kommen ebenfalls in Frage. Dass etwa in der Elastomerenherstellung an irgendeiner Stelle Bisphenol A zugesetzt wird, wird von Seiten der Industrie heftig bestritten.

Die beträchtliche Resonanz in der Öffentlichkeit und der damit verbundene Druck führte zu relativ schnellen Reaktionen bei einigen Herstellern (1), die künftig nur noch Polycarbonat- und BPA-freie Schnuller anbieten wollen, ein Erfolg der BUND-Kampagne.

Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) hat ebenfalls BPA in Schnullern gefunden, wenn auch in niedrigeren Gehalten. BPA sei in Schnullern unerwünscht, unter Berücksichtigung der duldbaren täglichen Aufnahmemenge (TDI), die von der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) festgelegt wurde, sei jedoch eine Gefährdung durch die festgestellten Gehalte nicht gegeben. Der BUND hält diese Argumentation für unangemessen, zumal eine überwältigende Zahl von wissenschaftlichen Untersuchungen nachweise, dass der EFSA-Wert deutlich zu hoch sei, um insbesondere Föten und Säuglinge zu schützen (2). BPA dürfe in einem Produkt wie Babyschnullern nicht vorkommen.

Das hormonartig wirkende BPA wird mit einer Beeinträchtigung der Gehirnentwicklung, verringerter Fertilität bei Männern, aber auch mit einer Häufung von Hoden- und Brustkrebs in Verbindung gebracht. Eine aktuelle Studie legt einen Zusammenhang zwischen arbeitsplatzbedingter hoher BPA-Exposition und vermehrt auftretender Impotenz und anderen Sexualstörungen der männlichen Beschäftigten nahe (3). BPA ist, wie auch die Phthalate, Teil eines hormonell wirksamen Chemiecocktails, welches im Blut insbesondere auch von Kindern nachgewiesen werden kann (siehe auch (4)).

TOXIKOLOGIE

Der BUND fordert eine umfassende Regulierung von BPA in Babyartikeln, Spielzeugen und Produkten mit Lebensmittelkontakt unter der neuen europäischen Chemikalienverordnung REACH. Die kumulativen Wirkungen endokriner Schadstoffe ("Cocktaileffekt") müssen bei der Gesetzgebung berücksichtigt werden, bisher ist dies nicht der Fall.

Nachweise

(1) Untersuchungsergebnisse, Originalbefunde und Reaktionen der Hersteller siehe www.bund.net oder www.bund.net/index.php?id=4251.

(2) WEFERS H, CAMERON P. (2009): Bisphenol A: Ein Kunststoffbestandteil beeinträchtigt unser Hormonsystem. *Umwelt Medizin Gesellschaft* 22(2/2009): 152-162.

(3) LI D, ZHOU Z, QING D et al. (2009): Occupational exposure to bisphenol-A (BPA) and the risk of Self-Reported Male Sexual Dysfunction. *Hum. Reprod.* published online on November 10, 2009, <http://humrep.oxfordjournals.org/cgi/content/abstract/dep381v1>.

(4) BECKER K, PICK-FUSS H, CONRAD A et al. (2009): Kinder-Umwelt-Survey (KUS) 2003/06 Human-Biomonitoring-Untersuchungen auf Phthalat- und Phenanthrenmetabolite sowie Bisphenol A. *Umwelt und Gesundheit* 4/2009. Umweltbundesamt, Berlin/Dessau.

*(Quelle: Dr. Heribert Wefers, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin, Tel.: 030/275 86 482, Fax: 030/275 86 440
E-Mail: heribert.wefers@bund.net, www.bund.net*